

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Ostern. — Demokratisierung der Volksschule. — Vom Büchlein „Heb mich auf!“ — O heilige Einfalt. — Auch eine Schulfrage. — Es muss doch Frühling werden! — Kantonaler Lehrertag. — Lieb Heimatland ade! — Lehrerbesoldungen. — 29. Promotion 1867-1907. — Die Kreissynode Signau. — † Johann Kurz. — Technikum Biel. — Gymnasium Biel. — Biel. — Sekundarschule Thurnen. — Vaud. — Humoristisches.

❁ Ostern. ❁

Wunderbar ist mir zumute;
 Ostern! jubelt's still in mir.
 Träumend greif' ich nach den Hute,
 Tret' aus meines Hauses Tür.

Nicht zu toten Tempelmauern
 Zieht's den ernsten Träumer hin,
 Wo gebeugte Seelen trauern,
 Reuevolle Sünder knien.

Will den Sinn an Wundern weiden,
 Wandern, lauschen, schauen gehn,
 Grämliche Gesichter meiden,
 Ostern feiern, auferstehn.

Linder Hauch die Stirn mir kühlet;
 Über mir der Himmel licht,
 Und die wunde Seele fühlet:
 Ostern wird es! Zage nicht!

Zarte Knospen, sonnbeschienen,
 Öffnen ihren Rosenmund,
 Nektarsuchend summen Bienen;
 Vöglein schliessen Liebesbund.

Aus den Zweigen junge Blätter
 Lockt die Himmelskönigin;
 Und im milden Frühlingswetter
 Holde Erstlingsblumen blühen.

Überall ein Drängen, Werden,
 Alles strebt zum Licht empor.
 Ja, ein Paradies auf Erden
 Zaubert König Lenz hervor.

Durch die Adern fühl' ich rollen
 Neue schöpferische Kraft,
 Und zu standhaft festem Wollen
 Hat mein „Ich“ sich aufgerafft.

Fr. Hossmann (Schlichte Weisen).

Demokratisierung der Volksschule.

Organisation.

Wo immer in alter Zeit ein von Zivilisation belecktes Staatswesen in die Brüche ging, da lag ohne Ausnahme das Zersetzungsmotiv in einer verfehlten Volkserziehung. Niemals entwachsen nationale Presten den untern Volksschichten; das Übel sickert von den höhern Ständen langsam, aber unaufhaltsam herunter bis ins Gros der Nation. Im Firnis der momentan geltenden Wissenschaft, der Mode, der Gesellschaftsusages machte sich oben ein verbildeter, glänzender Stand wichtig, der jede körperliche Arbeit als Erniedrigung seiner Majestät empfand. Die hier aufkeimende Arbeitsverachtung frass sich immer tiefer ins Volk hinab, bis die zur nationalen Selbständigkeit nötige Energie im Glanz des Genusslebens unterging. Man behalf sich mit Sklaven und Hörigen, stahl sogar ganze Völker, um aus dem Erträgnis ihrer Arbeit ein Faulenzerdasein führen zu können. Der moderne Werdegang zeitigte hiezu das heutige Proletariat.

An diesem Krebsübel leidet auch unser liebes Bernervolk. Es ist nicht mehr möglich, den Zustand durch hohle Phrasen, Vorurteile oder gefälschte Gesellschaftsbegriffe zu vertuschen.

Was wollt ihr mit eurem Fritz? Oh — er besuchte die Sekundarschule von Dünkleville, und wir gedenken ihn in ein Bureau, ein Handelshaus oder in ein Bankgeschäft zu placieren; dito mit Mademoiselle notre fille. Mechaniker, Maschinenmeister, Kunstschlosser finden allenfalls noch Gnade; dann aber — bedenken Sie doch — das ist nichts für unsern..! Für die produktive Arbeit borgt sich maman Helvetia fremde Kulis. Unsere Leute entstammen entweder den untersten Schichten und wissen sich nicht brauchbar zu machen, oder sie sind durch ihr bisschen Wissenskrampf verblendete Opfer unseres Erziehungssystems. In beiden Fällen hat die leitende Gesellschaft das Resultat auf dem Gewissen und ist daher kaum berechtigt, ihren Pflinglingen die Titulation „vaterlandslose Gesellen“ an den Kopf zu schmeissen. Sie soll nicht richten; sie soll verantworten.

Arbeitsscheu und Verweichlichung werden, wenn nicht Einhalt möglich ist, unser Volk bis ins Mark hinein anfressen; dann —, ja dann winkt die „Vettersche deutsche Provinz“. Die Schule hat hierin viel verschuldet; sie hat die Klassen schaffen helfen. Der Herrgott kennt eine Gesamtheit, keine Kasten. Hier liegt der Fingerzeig einer moralischen Schulorganisation. *Ein Volk, ein Heer, eine Schule.* Wir dürfen uns weder des einen, noch des andern rühmen. Im Volke stehen sich Besitzende und Besitzlose als Kampforganisationen gegenüber; der Einfluss des Offizierskorps wird durch die intrigierende Macht des Geldes in hohem Masse beeinträchtigt, und im Schulwesen absorbieren die rasch anwachsenden Mittelschulen zum grossen Schaden der gesamten Jugend das Interesse der einflussreichsten

Gönner. Was gilt in der heutigen Gesellschaft ein Primarschüler, d. h. ein späterer Bauernknecht, Schmied-, Wagner-, Maurer-, Schneider- oder Schustergeselle neben dem Sekundarschüler, dem kommenden Commis, Handelsmann, Säbelrassler usw.? Er ist der Lastesel neben dem gehätschelten Vollblutrenner. Jedes Geschäft, sei es noch so hinterwäldlerisch, sogar das bernische Staatsseminar, verlangt Ausweise über Sekundarbildung. Alle erdenklichen Vorteile werden in Hülle und Fülle ausgegossen über das neumodische Schosskind. Und nun als Resultat? Ein mit Wissenskram verbildetes, durch Vorspiegelung eines sogenannten erweiterten Horizontes der Volksmasse überstelltes Mittelding von Mensch, das „d'Härdöpfu nümme hüflet, d'Hostert nümme b'schüttet, d'Hose nümme plätzet“, dafür Französisch radbrechert, Klaviere zuschanden schlägt oder als Strassengigerl öffentlich Ärgernis erregt.

Bedenken wir denn nicht, dass durch die jetzige Zweiteilung schon in der Jugend Gefühle von Standesunterschied, verschiedener Wertung, von Anmassung, wie leidenschaftlicher Missgunst systematisch grossgezogen werden? Handle man nach dem Bibelwort: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, und wende man das intensivste Interesse den geistig Ärmern, den finanziell Benachteiligten, den moralisch Gefährdeten zu, vereinige sie in besonders vorteilhaft eingerichteten Klassen, lasse ihnen alles angedeihen, dessen sich heute die unnötigen Mittelschulen erfreuen: schöne Lokalitäten, bessere Bestuhlung, kleine Kinderzahl und besser ausgebildete und bezahlte Lehrer; dann werden sie in künftigen Tagen nicht mehr wie jetzt am Volkswohl nagen; sie werden sich aus dem Staube erheben zu einem menschenwürdigen Dasein.

Aber — die leidigen Einwendungen:

1. Die Bessersituierten leisten am Staatshaushalte weit mehr und haben daher Anspruch auf — Vorrechte, ach nein — auf Rücksichtnahme.
2. Es ist niemanden verwehrt, seinen dauphins die Vorteile der Mittelschulbildung zukommen zu lassen.
3. Errichte man doch ja keine Schwachmatikerklassen, denen unfehlbar der Stempel der Verachtung anhaften müsste.
4. Die Schwächern erhalten durch die Bessern Anregung.
5. Die Mittelschulen hoben die Notenzahl, d. h. den Rang in den Rekrutenprüfungen.
6. Man denke an das Weiterstudium.

Aber: Einwendung 1. ist gottlob ein überwundener Standpunkt; auf 2. antworte ich: Warum machte man sie im gelobten Bernerlande nirgends obligatorisch? Etwa des Schulgesetzes wegen? Bewahre; das liesse sich ändern.

3. Wenn man von der Wichtigkeit, der Notwendigkeit einer Einrichtung überzeugt ist, dann verstummt jedes blasierte Gefasel von selbst.

4. Es liegt in dieser Ansicht etwas Wahres; aber unendlich öfters werden die Kinder durch die Erkenntnis ihrer geringern Leistungsfähigkeit verschüchtert, zurückhaltend, apathisch, in der Schule härter behandelt, unglückliche Ducker durch ihr ganzes Leben, wenn nicht verbissene Menschenhässer. Im richtigen Fahrwasser würden sie zur Lebensfreude erwachen.

Art. 5 muss ich direkt verneinen. Die meisten heutigen Sekundarschüler würden auch als Primarschüler gute Noten erzielen. Ihre Zahl verhält sich zu derjenigen der Primarschule wie 1:10. Gesetzt der $\frac{1}{10}$ erringe, weil Sekundarschüler, eine um 1 Punkt bessere Durchschnittsnote; dafür machen aber $\frac{5}{10}$ der übrigen, weil sie nicht vom Interessenkreis der obersten Volksschicht profitierten, um 1 Punkt ungünstigere Sprünge. Die inliegende Folgerung ist ein einfaches Rechenexempel.

Auf Art. 6: Wenn einem gutbeanlagten Volksschüler (Primeler) das Weiterstudieren nicht gestattet werden kann, so hat entweder die Schule ihre Pflicht nicht erfüllt, oder die Anforderungen ermangeln jeder vernünftigen Basis.

Einem demokratischen Volke gehört eine demokratische Schule, durch die den wirtschaftlich Schwächsten besondere Sorgfalt entgegengebracht wird; dies ebenso sehr aus Erbarmen, als aus Gründen fiskaler Vorsorge. Das Wohl eines Volkes ist nicht bedingt durch die mehr oder weniger grosse Zahl vorgeschobener Intelligenzen, denen eine Unmasse Hülflöser auf der Schleppe sitzt; der wirtschaftliche Aufschwung kommt vielmehr von der breiten Volksschicht, die sich zu helfen weiss. Wenn unser Staatswagen hinauf soll auf die ebene Strasse nationalen Wohlergehens, so darf sich die bernische Lehrerschaft nicht schleppen lassen; sie soll und muss kraftvoll daran stossen. Schaffen wir auf unserm pädagogischen Versuchsfeld ertragskräftige Gemüsegärten an Stelle schmarotzender Treibhaus-einrichtungen.

—r—

Vom Büchlein „Heb mich auf!“

Unter diesem Titel finden wir im letzten „Kunstwartheft“ einen recht beachtenswerten Aufsatz. Lassen wir gleich jenen Lehrer der „Radebeuler Volksschule“ sprechen, der darüber nachsann, wie er seinen Schülern noch über die Schulzeit hinaus nützen könnte.

Wenige Stunden im gesamten Schulleben sind so ernst und gehen dem Lehrer so nahe, wie die Stunde, in der er eine Abteilung von Konfirmanden aus den Händen gibt und die Schar, die durch acht Jahre heiterer Kindheit Gegenstand seiner Mühe und seiner Sorge war, sich zerstreuen sieht, zerstreuen für immer auf die dunkeln Pfade eines ernsten und

harten Lebens. Fragen der Selbstprüfung treten auf: Ist an den jungen Seelen getan worden, was an ihnen getan werden sollte? Werden sie sich trotz aller Hemmnisse hinauffinden zu dem, was wir mit kurzer Formel Charakterstärke der Sittlichkeit nennen? Oder werden ihre künftigen Schicksale zu Zeugen gegen die, die sich einst ihre Lehrer und Erzieher nannten? Oft sind ja die Lehrer die einzigen und die letzten Erzieher!

Wie oft zerstört sogar die „Erziehung“ daheim mehr als sie baut! Nun aber gibt der Lehrer die Leitung der jungen Seelen an andere Mächte ab: vom Zufall ausgelesener Umgang, Berufsarbeit und die ganze Fülle wechselnder Schicksale übernehmen sie.

Der Lehrer fragt sich nun: Könntest du nicht wenigstens etwas von dem, was den jungen Menschen für immer Hilfe böte, ihnen in ihre Zukunft hinüberretten?

Henseling setzt sich ans Schreibpult und verfasst ein ganz kleines Büchlein. Freundliche Zusprache und gute Ratschläge, wie auch sie, Jünger aus den ärmsten Ständen, sich für die Zukunft ihr Leben freundlicher und schöner machen könnten. „Etwas vom Frohsinn“, „Woher die Freuden kommen“, „Von den Bildern“, „Von der Musik“, „Von den Büchern und vom Lesen“, „Eine kleine Rechenaufgabe“ — nämlich, wie viel man sich für dasselbe Geld anschaffen kann, das ein Kolportageroman kostet —, dann ein Stundenplan, wann die Volksbüchereien und die Sammlungen in der nahen Stadt unentgeltlich geöffnet seien, Ratschläge für ihren Besuch und so weiter. — Das schrieb der Lehrer Henseling mit eigener Hand und hektographierte es dann, damit es den Schülern als persönliche Mitgabe erscheine; hinein heftete er noch ein Verzeichnis von der Volksbücherei, von den Meisterbildern und derlei Unternehmen, wobei er immer mit roter Tinte bezeichnete, was er den Kindern am ersten empfahl. Das Ganze nannte er: „Blätter zum Aufbewahren.“ Bei der Entlassung gab er's seinen Schülern mit.

Der Lehrer war sich dabei vollkommen klar über zwei Dinge: dass man zufrieden sein müsse, wenn ein kleiner Teil der Beschenkten Nutzen daraus ziehe und zweitens: dass die von ihm gewählte Form nicht etwa für alle Fälle eine Schablone zum Durchpinseln sei.

Gelingt es uns, auf diese oder ähnliche Weise eine Brücke zu bauen von der Jugend zu den Erwachsenen, von der Schulstube ins Volksleben, dann haben wir etwas erreicht!

Ich verspreche mir von einem solchen Büchlein „Heb mich auf“ recht vieles; passen wir dasselbe nur unsern Verhältnissen an! „*Demdenket nach!*“

Th. B.

O heilige Einfalt!

Momentbildchen von —hlh—.

Es klopft. Ein Knabe meldet, mein Nebenkollege sei krank. Ich möchte seine Schüler entlassen.

Mit dem Befehle, sich ruhig zu verhalten, verlasse ich meine Klasse.

Wiederkehrend, finde ich ein merkwürdiges, geheimes Tuscheln und Blinzeln.

„Was hat's gegeben?“

Totenstille!

„Na, ist alles ruhig gewesen?“

„Nei, dr Fritz, dr Fritz!!“

„Soo — Fritz? Was hast du verbochen?“

Wiederum Totenstille!

„Sage, Hans, was hat er getan?“

„O, er het nume gseit: Üse „Leist“ wird nie chränk. Dä isch zäh wie Läder!“

Nochmals Totenstille!

Nur meine Kreide kratzt an der Wandtafel, damit — sie und ich was zu tun haben. — —

Heute ist der Schulinspektor in die Schule gekommen und hat inspiert — eine „höhere“ Mädchenschule nämlich.

Die etwas fromme Lehrerin erhält zuletzt noch den Auftrag, „irgend etwas in Religion zu machen“. Sie behandelt „Jesu und der Versucher“ und malt den Kindern ein Schreckgespenst des Teufels vor das geistige Auge. Das passt dem Herrn Inspektor nicht recht. „Kinder, es gibt keinen Teufel, als den, welchen jeder in sich selber trägt!“ ist sein Schluss-Sermon.

Da bemerkt er, dass zwei Mädchen schwatzen und kichern. Er zwingt sie, sich auszusprechen:

„Drum ist der Inspektor so dick!“ soll eines zum andern gesagt haben. — Und er verschwand!

„Warum hast du gestern die Schule gefehlt, Elise?“ fragte ich ein schnippisches Ding, das bei jedem Lufthauch die Klappen über die Ohren legte.

„Mama hat gesagt, ich habe Zahnschmerzen“, kam es prompt zurück. Und da wusste ich's!

Als wir einmal in einer Klasse die Kartoffel beschrieben haben, wollte ich meinen Schülern pflichtgemäss auch die Schrecken des Kartoffel-

„segens“ enthüllen, die da auftreten, wo das „Brot der Armen“ als — — „Härdöpfler“ getrunken wird.

Wie ich so mitten in meiner Schilderung des bösen Giftes „Alkohol“, vulgo Schnaps, bin, streckt ganz hinten im Zimmer ein dickköpfiger Junge Arm und Finger kerzengerade in die Höhe. Der Bube ist schwach—„begabt“ und dass er sich zum Worte meldet, ein ganz unerwartetes Ereignis.

„Was ist, Hans?“

„Mi Mueter trinkt o Schnaps, un i ha o scho gha. Sie het 's Gütterli gäng im Chuchischaft!“

Schon zeigen sich andere Finger meldelustig für ähnliche Privatgeheimnisse. Ich aber fahre ruhig weiter in meinem Sermon über den Alkohol, bis das Glöcklein Halbtagschluss bimmelt.

Am Nachmittag hat der Dickköpfige was Neues und ich auch, — er ein paar mütterliche Beulen am Kopfe und ich einen unverschämten Brief in der Hand, der mich belehrt, es sei mir absolut nicht gestattet, mich im Unterricht in Privatverhältnisse zu mischen und sie, die Schreiberin, frage mich am allerwenigsten, was für ein — Zahnwehmittel sie brauchen solle! Nun wusste ich's!

Schulnachrichten.

Auch eine Schulfrage. Bald ist's vorbei! — Aber vorläufig wird noch fröhlich fortgewurstelt. Religion und Vaterlandsliebe muss noch eingedrillt werden; denn der schöne Tag naht, wo die „braven“ Schüler ihr Licht leuchten lassen und die Schwachbegabten ihre Dummheit zeigen werden. 's ist doch stets ein schönes Fest, besonders auch für die „Abiturienten“ der neunten Klasse, die noch zum Abschluss ihrer Studienzeit den Segen der Repetition geniessen dürfen. Bald werden sie nicht mehr stumpfsinnig in den Schulbänken sitzen, bald werden sie Buch und Feder für lange Zeit wegwerfen und etwas „Nützliches“ treiben. Und für den Lehrer ist es auch ein erhebender Gedanke, dass er nun wieder etlichen zu einem „Abschluss ihrer Bildung“ verholfen hat, indem er mit ihnen die Hauptzüge der Botanik, Zoologie, Geschichte, Religion usw. durchgeochst hat.

Nun kommt nur noch das Tüpflein auf das i: das Zeugnis. Da heisst es gerecht sein. Keine Wurst der reichen Bäuerin soll mein Urteil trüben. Hansli war oft unruhig; „ziemlich gut“ ist noch ein recht mildes Urteil im Betragen. Liseli war sehr brav, der kann man ein „gut“ geben. Fritzli kann nicht rechnen; schreiben wir „mittelmässig“; das ist für seine Leistungen sehr gnädig. Peter ist ein Schmierfink; der muss ein 4 haben. Emma kann gar nicht singen; ja, da muss man wohl ein 5 schreiben. — — Schauen wir noch einmal nach; ja, es stimmt alles, ganz nach Verdienst. — — Aber ich habe im „Schulblatt“ etwas gelesen über „die Sorge für das geistige Wohl unserer Schüler“. Und das war so, wie soll ich sagen, revolutionär, neumodisch. Da las ich von Übermüdung der Kinder durch landwirtschaftliche Arbeit, zu wenig Schlaf, schlechter Ernährung, von schwacher Begabung, schlechter Erziehung

zu Hause, Nervosität, Blutarmut usw. Wie, wenn nun die schlechten Leistungen auch mit solchen neumodischen Ursachen zusammenhängen! Wenn es am Ende ein Unrecht wäre, wenn ich den „braven“ Schülern gute Noten mache, weil es ja gar nicht ihr Verdienst ist, dass sie gute Eltern haben, und ein Unrecht, wenn ich den „faulen“ und „dummen“ schlechte Noten mache, weil sie ja sowieso zu bemitleiden sind, dass sie nicht in günstigeren Verhältnissen aufwachsen. Aber ich kann doch die Skala nicht umkehren, und allen kann ich doch nicht 1 geben, das wäre ja noch nie dagewesen. Ach was, es kommt ja nicht so drauf an! Die „Schwachen“ sind meist von ärmeren Leuten; da macht man nicht so viel Umstände. — — Aber wir müssen ja biblischen Unterricht erteilen, und da las ich einmal Mat. 18, 6: „Wer aber ägert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.“ Wie passen nun meine Zeugnisse zu diesem Spruch?

Liebe Kollegen, meint ihr nicht auch, es sei eine miserable Sache um die Zeugnisse, und es wäre Zeit, mit dieser unchristlichen Sitte abzufahren? C. R.

Es muss doch Frühling werden! (Eing.) Seit langem schon krankt unser Schulwesen an verdorbenem Magen, verursacht durch die Rekrutenprüfungen. Verschiedene Herren Doktoren haben Heilung versucht; aber von Besserung ist noch nicht die Spur; denn die Klugen und Verkehrten sind auf die unheilvolle Idee versessen, alles daran zu wagen, um dem Kanton Bern bessere Noten, und wenn's auch nur einige Hundertstel wären, zu ergattern. Deshalb trieb man die Sache so weit, sogenannte Drillkurse einzuführen, ja, einige Wohlweise wollen sogar so weit gehen, den zukünftigen Staatsbürger an den Pranger zu stellen durch Veröffentlichung seiner Rekrutennoten. Also sogar dieses äusserste Mittel soll in Anwendung kommen, gleichviel, ob dadurch der heranwachsende Bürger erbittert, zum verbissenen Gegner jeglicher fortschrittlichen Bestrebungen, ja sogar zum Militärdienstverweigerer werde. Und wozu alles das? Einzig dem Götzen zulieb, der Rekrutenprüfungen wegen! Da wird wahrlich auch zu viel bezahlt für die Pfeife.

Aber, gottlob, es muss doch Frühling werden! Dort im Osten geht die Sonne auf! Dort in Trachselwald hat es wackere Männer, welche sich nicht scheuen, gegen solch verkehrtes, unheilvolles Gebahren Stellung zu nehmen und das einzig richtige Mittel zur Hebung unseres Schulwesens anzugeben. Dasselbe ist enthalten im „Berner Schulblatt“ Nr. 11 vom 16. März 1907, auf Seite 182 und 183. Den Wackern von Trachselwald sei hiermit ein Kranz gewunden! Jawohl, befreit die Schule von dem seit Jahrzehnten auf ihr lastenden Drucke; schicket die Rekrutenprüfungen mit samt der übrigen Notenreiterei unfrankiert da hinab, von wannen sie gekommen, und Schule und Lehrerschaft werden, befreit von erstickendem Alpdrücken, neu aufatmen und fröhlich gedeihen.

Kantonaler Lehrertag. (Korr.) In Nr. 11 des „Berner Schulblattes“ lesen wir, dass die Sektion Thun des sozialpolitischen Lehrervereins beschlossen hat, „der Hauptversammlung zuhanden des Kantonalvorstandes und der Delegiertenversammlung des bernischen Lehrervereins“ unter andern folgende Thesen vorzuschlagen:

Mit allen Lehrerverbänden der Schweiz sind Vereinbarungen im Sinne strenger Solidarität zu treffen. Ein schweizerischer Lehrerbund ist anzustreben. Der Kantonalvorstand trifft sofort die hiezu nötigen Schritte.

Es ist auf nächsten Sommer ein kantonaler Lehrertag in Aussicht zu nehmen. Haupttraktandum: Finanzielle Besserstellung.

Wir fragen uns: Wissen die Kollegen nicht, dass es einen schweizerischen Lehrerbund bereits gibt? Das ist doch der Schweiz. Lehrerverein mit seinen 6500 Mitgliedern. Ist es leichter, einen neuen Lehrerbund zu gründen, als dem bisherigen beizutreten und ihn allenfalls reorganisieren zu helfen, wenn er in seinem gegenwärtigen Bestande nicht entspricht? Und endlich: Wenn wir Solidarität pflanzen wollen, dürfen wir dann einen kantonalen Lehrertag in Aussicht nehmen im gleichen Jahre, da der schweizerische Lehrertag stattfindet? Offenbar würde ja der Besuch dieses Tages in Schaffhausen von Bern aus beeinträchtigt, wenn wir fast gleichzeitig einen kantonalen Lehrertag hätten. Auf andern Gebieten hat man sich ja dahin geeinigt, dass kantonale Vereinigungen (Schützenfeste, Gesang-, Turnfeste usw.) nicht stattfinden in dem Jahre, da eidgenössische in Aussicht genommen sind. Wir Lehrer werden wohl kaum weniger gemeineidgenössischen Sinn zeigen wollen. Wir halten also dafür, die Kollegen von Thun, die obige Beschlüsse gefasst haben, werden ihren Zweck am besten erreichen, wenn sie nächsten Sommer nach Schaffhausen kommen und dort Propaganda machen für die Solidarität der schweizerischen Lehrerschaft.

Lieb Heimatland ade! h. s. Konfirmation und Ostern sind da. Jüngling und Jungfrau nehmen Abschied vom Vaterhaus und Heimatland. Nun geht's hinaus ins volle Leben, ins ernste Leben. Gestern gegen Abend sah er noch das Einzelne, das Haus, den Bach mit den Bäumen, die Kirche, den Gasthof, seine Mutter und seinen kleinen Schatz. Heute früh aber liegt das alles wie eine gemeinsame graue Masse hinter ihm, das Dorf als Ganzes, die Weide, der Wald, das bisherige Leben, die gewesene Jugend. Die Menschen schlafen noch, und nur das helle Wasser ist lebendig. Er ging an den stillen Häusern vorbei. Leb wohl! Vom ersten Berge schaut er rückwärts. Jeder Zug an ihm ist Dorfkind. Das ist der Mensch, wie er aus dieser Landschaft herauswachsen musste, und das ist Landschaft, die, weil sie ökonomisch schwach ist, ihre Kinder eines Tages von sich treibt. Dort unten ist nur Platz für eine gewisse Zahl. Jetzt trifft es ihn. Leb wohl! Was er verlässt, das kennt er; was draussen sein wird, das bleibt dunkel. Langsam kommt die Sonne drüben über den Tannenwald herauf. Aber es ist besser für den Abschied, dass sie noch nicht da ist. Die weiche, graue Morgenröte ist das rechte Licht für solchen Abschied. Ich muss hinaus! Was hilft es? Die Vögel müssen fliegen, die Wasser müssen fließen, die Gräser müssen wachsen, die Bäume müssen Blätter haben, alles hat seinen Gang, ich habe den meinen! Dieses Dorf wird liegen bleiben wie es liegt, bis ich einmal wieder hier stehe, wenn alles gut geht. Manchmal werden sie da unten noch von mir reden; aber es hat schliesslich jeder mit sich zu tun. Wer weiss, wo ich einmal lande? Leb wohl!

Lehrerbesoldungen. Die Statistik der „Buchszeitung“ über Lehrerbesoldungen behauptet also bei ihren hämischen Ausfällen gegen die Besoldungsbewegung der bernischen Lehrerschaft folgendes: „Da der Kanton Bern zirka 600,000 Einwohner hat, so gibt er jährlich (à 15 Fr.) für die Volksschule 9,000,000 Franken aus.“ Was der Kanton für Berufsbildung ausgibt, und dazu gehört die Lehrer- und Hochschulbildung auch, kann nicht aufs Konto der Volksschule kommen. Möge der Kantonalvorstand des B. L. V. diese Sache sofort von obigem Gesichtspunkte aus zuverlässig prüfen und in der „Buchszeitung“ und im „Schweizerbauer“ richtig stellen. —dli.

29. Promotion 1867—1907. Die Klassenzusammenkunft der 29. Promotion findet nun Samstag den 4. Mai nächsthin im Gasthof zum „Löwen“ in Mün-

singen statt. Von den 37 Klassengenossen leben noch 21. Hievon haben 18 Kommilitonen die Teilnahme an der Zusammenkunft zugesagt und sozusagen einstimmig Münsingen als Ort bezeichnet.

Freund C. Sch. befindet sich in London, Freund V. in einer Augenheilanstalt; Freund K. in B. schweigt sich tot. — Nun, Brutus, schläfst du? Warum das Zaudern, die Klasse fragt nach dir! Wach' auf!

Das Tagesprogramm wird den Teilnehmern zugesandt; für die Verhandlungen lautet das Traktandenverzeichnis in globo: Auffrischung alter Erinnerungen; jeder hat für Spezialitäten zu sorgen.

Die Heimreise wird so lang als möglich verschoben. 100 % der Angemeldeten + 1 erwartet.

Münsingen, 25. März 1907.

F. Rothenbühler, alt Sek.-Lehrer.

Die Kreissynode Signau hörte Samstag den 23. März im Sekundarschulhaus in Langnau einen Vortrag an von Herrn Friedrich in Signau über: „Die geistigen Kräfte im Weltall.“ Der Vortrag zeigte, dass dieser 75jährige Lehrerveteran trotz dem Rücktritt von der Schule rege Geistesarbeit noch nicht eingestellt hat. Es wurde sodann beschlossen, der schweizerischen Lehrerwaisensiftung auch dieses Jahr 100 Fr. zuzuwenden. Der Vorstand, der in den letzten vier Jahren seinen Sitz in Langnau hatte, kommt nun nach Zollbrück, und Sekundarlehrer Althaus wurde zum Präsidenten gewählt.

† **Johann Kurz.** In Grindelwald ist am 22. März nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren Johann Kurz, seit vielen Jahren Lehrer an der Oberschule Thalhaus, gestorben.

Technikum Biel. h. Der 17. Jahresbericht unserer technischen Anstalt für das Jahr 1906—07 ist erschienen. Wir entnehmen demselben folgende Einzelheiten:

Das Lehrpersonal bestand im abgelaufenen Jahre aus 44 Lehrkräften, worunter 9 Hilfslehrer. Die Zahl der Schüler belief sich auf 512; sie verteilen sich folgendermassen auf die verschiedenen Abteilungen: Uhrenmacherschule 33, maschinentechnische Abteilung 68, elektrotechnische Abteilung 112, klein- und feinmechanische Abteilung 41, bautechnische Abteilung 39, Kunstgewerbe- und Gravierschule 36, Eisenbahnschule 76, Postschule 72, Vorkurs 35. 401 Schüler waren schweizerischer Abkunft (209 Berner), 111 waren Ausländer. Im Berichtsjahre wurden 47 Schüler diplomiert, nämlich 12 Maschinentechniker, 17 Elektrotechniker, 1 Monteur, 10 Kleinmechaniker, 4 Bautechniker, 2 Schüler der kunstgewerblichen Abteilung und 1 Schüler der Uhrenmacherschule. 39 Schüler der Eisenbahnschule und 25 Schüler der Postschule erhielten nach Absolvierung ihrer Studien Abgangszeugnisse mit den zutreffenden Durchschnittnoten. Alle austretenden Schüler haben ohne Ausnahme ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Stellen in der Schweiz oder im Ausland gefunden.

Eidgenössische Experten waren Herr F. Bosshardt, Zivilingenieur in Luzern, und Herr alt Nationalrat Tissot, Uhrenfabrikant in Locle.

Was den Unterricht anbetrifft, wurde die höhere Mathematik, Differential- und Integralrechnung, auf die Anregung des eidgen. Experten als fakultativ erklärt, und zum erstenmal wurde in den vergangenen Herbstferien den Schülern der kunstgewerblichen Abteilung Gelegenheit geboten, unter Leitung ihres Hauptlehrers an verschiedenen Bauten in der Ausführung dekorativer Malereien und plastischer Antragarbeiten sich praktisch zu betätigen.

Im kommenden Jahre sollen die Schule für Elektromonteuere und die Uhrenmacherschule reorganisiert werden.

Der bisherige Lehrplan für Elektromonteuere sah 6 Semester vor und hatte zur Voraussetzung eine zweijährige praktische Lehrzeit als Mechaniker. Nun soll die bisherige 5jährige Lehrzeit auf 3 Jahre herabgesetzt werden, und zwar hat künftig der angehende Elektromonteur in der kleinmechanischen Werkstatt im ersten Jahre nach festgesetztem Plane ausschliesslich als Mechanikerlehrling zu arbeiten; das zweite und dritte Jahr bilden sodann die eigentliche Monteurschule in theoretischer und praktischer Richtung.

Die Reorganisation der Uhrenmacherschule hat den Zweck, diese Abteilung auf die Höhe anderer Schwesteranstalten zu bringen. Um dies zu erreichen, muss vor allem die Fabrikation der Ebauches eingeführt werden, wozu von der Gemeinde bereits ein Kredit von 10,000 Fr. bewilligt worden ist. Ausserdem werden Spezialkurse für Remonteurs, Rhabileurs und Regleurs durchgeführt mit einer Minimaldauer von einem Jahre. Ferner werden in Zukunft an regulären Kursen durchgeführt: ein Kurs für die Erlernung der Echappements, Dauer 2 Jahre; ein Kurs für die vollständige Erlernung der Uhrenmacherei, Dauer 3 Jahre, und ein Kurs für Heranbildung von Uhrentechnikern, Dauer 4 Jahre.

Mehrere Fragen betreffend die innere Organisation harren seit Jahren ihrer Erledigung, so die Durchführung eines neuen, den jetzigen Verhältnissen angepassten Technikumsreglementes, die Einführung eines Besoldungsreglementes für die Lehrer, die Frage der Ausrichtung von Ruhegehalten und die Frage der Verstaatlichung der Anstalt.

Seit 1. Januar 1905 steht die Eisenbahnschule unter der Aufsicht der Verwaltung der Bundesbahnen und wird auch von dieser subventioniert. Gegenwärtig untersucht auf ein Postulat des Nationalrates hin der Bundesrat die Frage, ob nicht die bestehenden Eisenbahnschulen ganz vom Bund zu übernehmen seien. Wir wollen hoffen, dass alle diese Fragen eine Erledigung finden werden, die den Interessen Biels entspricht.

Gymnasium Biel. h. Herr W. Schneebeili, seit neun Jahren Zeichnungslehrer am Gymnasium Biel, ist in gleicher Eigenschaft an die Knabenrealschule von St. Gallen gewählt worden, und Herr Dr. Otto Blaser, seit zwei Jahren als Lehrer der alten Sprachen an unserer Anstalt tätig, wird die Stelle eines Deutschlehrers am Gymnasium von Bern am Platze des Herrn Dr. Otto v. Greyerz einnehmen. Herr Rob. Gräub, bisher Primarlehrer in Biel, ist als Gesanglehrer des Gymnasiums gewählt worden, nachdem er das Fachexamen in Musik mit bestem Erfolg bestanden hat.

Wir gratulieren den beiden scheidenden Kollegen zu ihrem schönen Erfolge und wünschen ihnen Glück im neuen Wirkungskreise. Herr Gräub aber heissen wir in unserm Lehrerkollegium herzlich willkommen.

Biel. h. In der Stadtratssitzung vom 20. März wurden Pläne und Kostenvoranschlag für den Umbau des Knabenprimarschulhauses an der Dufourstrasse genehmigt. Der Umbau dieses alten Schulhauses soll in gründlicher Weise durchgeführt werden; er erstreckt sich auf die Renovation sämtlicher Zimmer, auf die zweckmässige Umänderung der Aborteinrichtungen und Treppenhäuser und auf die Erstellung einer Warmwasserheizung. Die Kosten des Umbaues, der in den Frühlings- und Sommerferien durchgeführt werden soll, sind auf 98,000 Fr. veranschlagt.

Sekundarschule Thurnen. (Korresp.) In verschiedenen Tagesblättern war letzthin zu lesen, die Sekundarschule Thurnen müsse wegen Mangel an Schülern eingehen. Diese Nachricht ist nicht richtig; denn die genannte Schule zählt gegenwärtig in zwei Klassen 57 Schüler. Richtig dagegen ist, dass von gewisser Seite gegen die Sekundarschule gearbeitet wird, und bemüht ist es zu erfahren, dass sogar ein Kollege dabei eine Führerrolle spielt. Allein es ist zu hoffen, dass sich die Garantiegemeinden jener Schule nicht zu einem solchen Schildburgerstücklein hergeben werden. Jenen Kollegen aber empfehlen wir dem bernischen Lehrerverein zu gütiger Beachtung.

* * *

Vaud. L'assemblée des délégués de la Société pédagogique vaudoise, réunie à Lausanne le 9 mars dernier, a voté une somme de 100 fr. en faveur du Musée scolaire cantonal.

Les deux questions suivantes ont été choisies pour la réunion générale prochaine, qui doit avoir lieu à Cossonay en 1908:

1. De la correction des travaux écrits et des devoirs à domicile.
2. Du rôle de l'instituteur en dehors de l'école.

Humoristisches.

Lehrer (nachdem das Gedicht: „Schwäbische Kunde“ vorgetragen worden):
Was wäre das für ein Krieg?

Schüler: Der Schwabenkrieg.

Lehrer: Wie sagt man gewöhnlich für Patin?

Schülerin: Göttin!

Aus Geschichtsaufsatz: Dieser war ein kräftiger Fürst; er hatte Maria von Burgund geheiratet.

Fraglich (Aufsatzblüte): Am Abend, wenn wir das Nachtgeschirr gereinigt hatten, durften wir noch hinunter gehen.

Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist am **Gymnasium in Burgdorf** eine Lehrstelle an den obern Klassen für **Physik, technisches Zeichnen und darstellende Geometrie**, eventuell für **Mathematik**, neu zu besetzen. Maximum der Stundenzahl 27. Anfangsbesoldung Fr. 4000—4200. Amtsantritt, wenn möglich, mit Beginn des neuen Schuljahres (16. April), eventuell später. Anmeldungen, begleitet von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit, sind bis und mit 8. April nächsthin dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb in Burgdorf**, einzureichen.

Burgdorf, den 26. März 1907.

Im Auftrag der Schulkommission,

Der Sekretär:

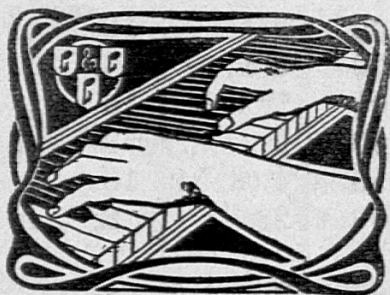
E. Schwamberger, Fürsprecher.



(H 2402 Y)

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

☞ Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.



Pianos  
Harmoniums

Dauernd **200** Instrumente zur Auswahl bei
Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., **Zürich.**

Besondere Vergünstigungen den **HH. Lehrern.**

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Löschblatt als Spezialität

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse — Amthausgasse 24

Fabrik Murtenstrasse 76

Zahlreiche Diplome. — Silberne und goldene Medaillen.

Grosser Erfolg!

Wie lerne ich zeichnen?

Zeichenvorbilder für Schule und Haus

von **J. van Dijck.**

15 Hefte.

15 Hefte 4. 50, 1 Heft —. 35.

15 Hefte.

10 „ 3. —.

G. KOLLBRUNNER, Papeterie, Marktgasse 14, **Bern.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule :						
Schwarzenburg	III	Oberklasse	ca. 50	900	7	8. April
Bümpliz	V	Mittelklasse	45—50	850	4 9	8. "
Bumbach	IV	Oberschule	ca. 45	700	3 4	10. "
Rüthi bei Büren	VIII	Mittelklasse	40	750	2 4	13. "
Madretsch	"	Elementarkl.	ca. 50	1100	** 5 9	13. "
Thalhaus	I	Oberklasse	40—50	700	6	8. "
Dürrenast b. Thun	II	Klasse IV	55	750	4 od. 5 9	10. "
Moos bei Schwarzenburg	III	Unterklasse	ca. 60	650	2	8. "
Bundsacker	"	Klasse II	" 55	600	2 4 od. 5	8. "
Bern, mittl. Stadt	V	" Va	—	2300	** 2	10. "
Graben-Berken	VII	Oberklasse	ca. 50	800	2 7	10. "
Malleray	XI	Klasse III	—	850	7	10. "
Orvin	X	" I	—	950	2	10. "
b) Mittelschule :						
Strättligen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung		2600	9	23. "
Biel, Gymnasium		1 Lehrstelle für Zeichnen		3600	2	15. "
Bern, Progymn.		1 Lehrstelle		3750	9	10. "
Bern, Knaben-Sek.-Schule		1 Lehrstelle für alle Fächer		3750	9	10. "
Bern, Mädchen-Sek.-Schule	1	" " " "		2350	9 5	10. "
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Die Sulgenbachschule Bern





sucht pro Sommersemester 1907 für Klasse III (6. und 7. Schuljahr) einen

Lehrer

zu provisorischer Besetzung. — Anmeldungen bis 6. April an den Präsidenten Herrn Dr. Henne-Bitzius, Adjunkt des Oberfeldarztes, Bundeshaus-Ost.

Grossen Erfolg

haben die Schulfedern

 Kaisers Rosenfeder	10 Gros Fr. 10. 30 1 Gros Fr. 1. 10
 Nationalfeder Nr. 1904 (Fasson Soennecken 111 F)	10 Gros Fr. 10. 30 1 Gros Fr. 1. 10
 Schweizer Schulfeder Nr. 843  (Fasson Württemberger Schulfeder)	10 Gros Fr. 13. --. 1 Gros Fr. 1. 35.

Englisches Fabrikat aus erster Fabrik, immer gleich bleibende, tadellose Qualität.

Extra billige Preise für Schulen. — Langjähriger Erfolg. — Muster gratis.

Kaiser & Co., Bern
Lehrmittelanstalt.

Ruhe und Erholung nach angestrenzter Schularbeit finden Sie im
Hotel & Pension Jungfrau, Goldiwil.
Geschützte staubfreie Lage. Prächtiges Alpenpanorama. Bestein-
gerichtetes Haus bei sorgfältigster Führung. — Unmittelbar am Wald.

Zentralheizung.

Elektrisches Licht.

Prospekte durch den Besitzer

M. Blatter.

Kollbrunners Briefordner

ohne Locher

ein äusserst praktischer Ordner in 4^o-Schachtelform. Staubsicher. Briefe und Rechnungen werden durch eine starke Feder im Register zusammengehalten. Ordnung auf einen Schlag. Fr. 3.40.

G. KOLLBRUNNER, Marktgasse 14, BERN.



BERNER SEMINAR- BLÄTTER

Herausgeg. von Dr. Ernst Schneider, Direktor d. Oberseminars Bern

Abonnementspreis bei monatlichem Erscheinen im Umfang eines Bogens: Fr. 2.80 franko durch die ganze Schweiz.

Inserate: 1 Seite Fr. 15.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 8.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 5.—.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern.

Inhalt der nächsten Nummern:

Probleme der Kunsterziehung; Forschungsmethoden und Unterrichtsmethoden; Religion und Moral; Geschichtsunterricht; der biologische Unterricht; Experimentelle Psychologie und Pädagogik: die geistige Arbeit (Uebung, Ermüdung, Antrieb, Energieschwankung), Gedächtnisprobleme (Behalten und Vergessen, Gedächtnisübung), Vorstellungstypen, Aufmerksamkeitstypen, Lerntypen; Schulwanderungen; die Fortbildungsschule; Jugendlektüre usw.

Abonnemente werden schon jetzt angenommen und sind an den **Verlag Gustav Grunau, Falkenpl. 11, Bern**, zu richten.